

Die Synagoge – ein „würdiges Gotteshaus“

Georg Möllers



Synagoge; Stadtarchiv Recklinghausen

Am 20. August 1880 entstand in der Altstadt erstmals eine Synagoge. Die kleine Gemeinde traf sich bis dahin in Privathäusern. 1879 unterstützte Bürgermeister Friedrich Hagemann die Erlaubnis zu einer Spenden-sammlung in Westfalen: „Auch vom christlichen Standpunkt aus ist das Werk, dem sich Bendix mit aller Liebe hingeebe, unter allen Umständen zu fördern.“ So entstand ein schlichter, rechtwinkliger, eingeschossiger Backstein-Saalbau (6,92 x 9,52 m) in der Altstadt. Die Giebel überragten den Dachfirst. In der Industrialisierung wuchs die Gemeinde auf 220 Mitgliedern unter 34.000 Einwohnern. Zunächst sah ein Bauantrag 1902 für „die jüdische Kirchengemeinde“ eine Erweiterung zum Herzogswall vor.¹

■ Die neue, zweite Synagoge im Westviertel (1904–1938)

Das von Fabrikant Franz Limper erworbene 475 m² große Grundstück an der heutigen Limperstraße bot im aufstrebenden Westviertel bessere Möglichkeiten. Am 25.08.1904 erfolgte die feierliche Überführung der Thora-Rollen: „Der Weg dorthin war reich geschmückt mit Ehrenbogen und Guirlanden und Fahnen, wie überhaupt in allen Straßen aus Anlass des Festtages reicher Flaggen-schmuck zu sehen war. Der Festzug setzte sich zusammen aus der Geismannschen Kapelle, der die mit Schärpen geschmückten Schüler und die weißgekleideten Schülerinnen folgten. Dann kam der Gesangchor der Dortmunder israelitischen Gemeinde.“ (Recklinghäuser Zeitung, 26.08.1904) Rabbiner Dr. Marx und Kaufmann Stern konnten dabei die „Hohen Königlichen und Städtischen Behör-



Synagoge; Bauakten Stadt Recklinghausen

den“ begrüßen, darunter Landrat, Bürgermeister, Stadt-verordnetenvorsteher, Richter, Offiziere und Schulräte. Seine Ansprache beendete der Rabbiner mit einem pa-triotischen wie frommen Wunsch: „Dem Schutze Gottes, der hohen Staatsregierung und unserer geliebten Vater-stadt vertrauen wir dich, heilige Stätte an.“

■ Ein „würdiges Gotteshaus“

Mit der Vorstellung des „würdigen Gotteshauses“ setzte die Recklinghäuser Zeitung ihren Beitrag fort: „Das nach dem Plane des Architekten Pohlig von dem Bauunter-nehmer Tillmann erbaute Haus ist ein würdiges Gotteshaus ge-worden, welches sich außen wie innen in wohlgefalligster Weise präsentiert. Im Inneren hat der Kirchenmaler Schröder an seinem Teil in künstlerischer Weise mitgeholfen an der Herstellung eines dem Auge sehr gefälligen Eindrucks. Das Haus zeigt den romanischen Stil. Innen wölbt sich eine mächtige Halle mit einer dreiseitigen Galerie in wohl ge-lungener Anordnung und Einzelausführung. Die Akustik ist eine vorzügliche. Besonders vorteilhaft präsentiert sich das Altargewölbe und der heilige Schrein, in dem die Thora-rollen ihre Stätte haben.“

Der Blick der Gemeinde konzentriert sich auf Thora-Schrein und Bima. Von der Bima aus, einem Tischbe-reich aus Holz (Neh. 8,4) mit erhöhtem Podest, trägt der Vorbeter (oder Kantor) aus den Schriftrollen vor und be-tet. Die in kostbaren Stoffen eingehüllten Schriftrollen werden im feierlichen Einzug aus dem Schrein geholt, entrollt und gelesen.

¹ Vgl. Georg Möllers: Zur Geschichte der vier Synagogen in Reckling-hausen, in: Vestischer Kalender 2020, S. 178–195; ders.: Die vier Recklinghäuser Synagogen, Flyer anlässlich 190 Jahre Jüdische Ge-meinde Recklinghausen, hrsg. von der Jüdischen Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen, Recklinghausen 2019